

punkt liegt auf der Ikonographie, wofür der Vf. als Kustos am Kölner Wallraf-Richartz-Museum besonders ausgewiesen ist. Der beigelegte Bildzyklus des Kölner Meisters von 1456 rückt den ohnehin schon reich bebilderten und durchaus empfehlenswerten Band in die Nähe eines historisierenden Stundenbuchs. H. S.

Wolf-Dieter Haas, *Foris Apostolus – intus Monachus. Ansgar als Mönch und ‚Apostel des Nordens‘*, *Journal of Medieval History* 11 (1985) S. 1–30, versucht eine Neubewertung der *Vita Ansgarii* des Rimbert. T. R.

Maria Pia Ciccarese, *Le visioni di S. Fursa*, *Romanobarbarica* 8 (1984/85) S. 231–303, ergänzt die Edition der *Vita Fursei* von B. Krusch (MGH SS rer. Merov. 4, 434–440) um die dort beiseite gelassenen Visionsberichte, die nach neun Handschriften des 9.–12. Jh. wiedergegeben werden, und rückt den Text in die Tradition der *Dialogi Gregors d. Gr.* R. S.

Klemens Honselmann, *Die älteste Vita Meinolfi: Brevierlesungen zu den Festen des Heiligen aus dem Ende des 9. Jahrhunderts*, *Westfälische Zs.* 137 (1987) S. 185–206, hat in einem 1519 gedruckten Brevier der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek in Paderborn (Th 1470a) eine aus vier Blättern bestehende Hs. des frühen 16. Jh. gefunden, die in der Form von Brevierlesungen den „wesentliche(n) Teil der ältesten Vita Meinolfi von 897“ (S. 188) enthält, welche bisher im Originaltext unbekannt war. Der anonym überlieferte Text ist hier unter Berücksichtigung seiner späteren Bearbeitungen durch Sigeward von Fulda und Gobelin Person ediert, ergänzt durch eine deutsche Übersetzung (siehe S. 194–205).

Goswin Spreckelmeyer

Patrick Corbet, *Les saints ottoniens. Sainteté dynastique, sainteté royale et sainteté féminine autour de l'an Mil* (Beihefte der Francia 15) Sigmaringen 1986, Jan Thorbecke, 288 S., 8 Tafeln, DM 98. – Zwei Themenkomplexe sind in diesem Buch vereint: eine Untersuchung zur sozialen und politischen Stellung der Frau in Sachsen und im deutschen Reich zur Zeit der Ottonen und eine Darstellung der Vorstellungen von „Heiligkeit“ in dieser Epoche; subtile Analysen der hagiographischen Literatur – vor allem der beiden Mathildeviten – bilden seine Basis. In der ottonischen Familie waren es hauptsächlich Frauen, die in den Ruf der Heiligkeit gerieten: die Königinnen Mathilde (†968) und Edith (†946), die als einzige offiziell kanonisierte Kaiserin Adelheid (†999), Hathumoda (†874), die erste Äbtissin von Gandersheim, sowie Oda (†912), die Gemahlin Herzog Liudolfs. Erzbischof Bruno von Köln ist der einzige Mann unter den heiligen Mitgliedern der Herrscherfamilie, keiner der Könige wurde als heilig angesehen. Großen Nachdruck legt C. auf die Feststellung, daß die hagiographische Literatur der Ottonenzeit Frauen als Heilige betrachtete, die sich in der Ehe und in der Politik bewährten. Jungfräulichkeit bzw. langes Klosterleben als Witwe als Charakteristika weiblicher Heiliger treten demgegenüber in den Hintergrund. Betont wurden die mütterlichen Züge der weiblichen Heiligen, auch in ihrem Verhalten gegenüber der Bevölkerung oder einer geistlichen Institution. Von allgemeiner Bedeutung für die Bewertung der ottonischen Herrschaftsstrukturen ist die Feststellung, daß Heiligkeit auf das Individuum und nicht auf die Dynastie bezogen wurde und daß die heiligen Mitglieder der Herrscherfamilie als Vorbild, nicht als wirkmächtige Helfer angesehen wurden.